



Ein Bild, das das ganze Ausmaß des Brandes zeigt: Ein Feuerwehrmann bekämpft die Flammen.

gegen die Flammen

In den Trümmern wächst schon wieder Hoffnung

Einen Tag nach der Katastrophe kommt das gesamte Ausmaß zum Vorschein. Wie geht es nun weiter? Die Firma Ströhla hält eine gute Nachricht bereit.

Von Lothar Faltenbacher

Schwarzenbach am Wald – Mehr als 39 Stunden sind sie im Einsatz – die Feuerwehrler, Mitarbeiter des Technischen Hilfswerks oder die Helfer des Bayerischen Roten Kreuzes und der Polizei. Insgesamt sind mehr als 1000 Helfer von Samstagnacht an im Schwarzenbacher Ortsteil Schwarzenstein im Einsatz, um einen Großbrand auf dem Gelände der Holzwerke Heinrich Ströhla unter Kontrolle zu bringen. Es gelingt den Wehrleuten, die Ausbreitung des Feuers auf die benachbarten Wohnhäuser und Wälder zu verhindern, doch die Produktions- und Lagerhallen der Holzwerke sind nicht mehr zu retten. Ersten Schätzungen zufolge liegt der Schaden im Bereich von mehr als 25 Millionen Euro. Und die Ehrenamtlichen der Feuerwehren sind gestern Mittag immer noch vor Ort und achten mit ihrer Brandwache darauf, dass das schreckliche Feuer nicht erneut entfacht.

Am Montag in der Mittagszeit kommt dann Entwarnung: Einsatzleiter Markus Hannweber hebt nach Rücksprache mit Landrat Dr. Oliver Bär den am Samstag ausgerufenen Katastrophenfall auf. Nun können die Brandermittler der Kriminalpolizei Hof mit ihren Ermittlungsarbeiten starten, um die Brandursache möglichst schnell zu ergründen. Die Feuerwehren ziehen nun ihre technischen Gerätschaften ab, die Polizei wird mit verstärkten Streifenfahrten den Brandort im Blick behalten. Die positive Nachricht: Ersten Aussagen der Geschäftsleitung des Unternehmens zufolge will Heinrich Ströhla den seit Jahrhunderten bestehenden Familienbetrieb wieder aufbauen und weiterhin produzieren.

Beim Betreten des eigentlich idyllischen Tals im Bereich der Wilden Rodach überkommt den Betrachter ein merkwürdiges Gefühl: Rauch ist keiner mehr zu sehen, aber der Brandgeruch in der Luft lässt eine Ahnung aufkommen, was da in der Nacht zum Sonntag Schreckliches geschehen ist. Die Hallen des Holzwerkes Ströhla sind restlos abgebrannt und bieten einen gespenstischen Anblick: Die Überreste von Stahlträgern ragen orientierungslos in die Landschaft, verkohlte Holzreste, Schutt und Asche verbleiben als einzige Überreste und lassen nicht mehr erahnen, dass hier bis Samstag die Arbeitsstätte eines Vorzeigeunternehmens in der Region gestanden hat. Heinrich Ströhla, Firmenchef der Holzwerke in der zehnten Generation, ist auf der gesperrten Staatsstraße unterwegs, die den Bereich der Holzbearbeitung und den gegenüberliegenden Bürotrakt des traditionellen

Unternehmens trennt. Er ringt um Fassung, spricht wechselweise mit seinen Mitarbeitern, Verantwortlichen der Feuerwehren oder Vertretern der Polizei. Das fällt ihm erkennbar schwer, denn die Holzwerke sind das Generationenwerk der Familie. Seit dem Jahr 1661 ist das Unternehmen bereits mit der Produktion von Holz beschäftigt und gehört damit zu den ältesten Sägewerken in ganz Deutschland.

Zu weiteren Auskünften verweist Heinrich Ströhla auf Ernst Reuschl, der ihn in der Geschäftsführung des Holzwerkes unterstützt. Der bittet grundsätzlich alle Fragesteller, noch zu warten, bis erste Ergebnisse aus Gesprächen mit der Polizei oder Vertretern der Versicherung vorliegen. „Wir müssen das für uns erst einmal alles sortieren“, bittet Reuschl um Verständnis für die Extremsituation, die neben der Familie Ströhla auch die 38 Mitarbeiter zu verarbeiten hätten. Aber Reuschl deutet auch an, dass es für den Traditionsbetrieb weitergehen wird: „Wir werden unsere Mitarbeiter zunächst in den Urlaub schicken, dann müssen wir klären, was wir für den Wiederaufbau selbst an Arbeitskraft leisten können und was externe Firmen übernehmen müssen.“

Wie lange der Wiederaufbau des Betriebes dauern werde, das könne er noch nicht sagen. Zunächst müssten die Ermittler der Polizei sowie Sachverständige den Schaden aufnehmen. Bereits am Montag haben die Mitarbeiter in der Verwaltung des Unternehmens damit begonnen, Kunden und Zulieferer über die Katastrophe zu informieren. Reuschl hofft deshalb auf das Verständnis der zumeist langjährigen Ströhla-Kunden, „gleichzei-



„Wir werden unsere Mitarbeiter zunächst in den Urlaub schicken, dann müssen wir klären, was wir für den Wiederaufbau selbst an Arbeitskraft leisten können.“

Ernst Reuschl, Mitglied der Geschäftsleitung der Firma Ströhla

tig wollen wir dringende Aufträge an benachbarte Betriebe abgeben, die uns bei der Überbrückung dieser Notlage unterstützen. Einen Teil der Aufträge müssen wir jedoch leider absagen, denn zurzeit ist bei allen holzverarbeitenden Unternehmen Hauptsaison und alle haben sowieso schon viel zu tun.“ Den Umfang des vom Brand zerstörten Holzbestandes bezifferte Ernst Reuschl auf etwa 2500 Kubikmeter.

Beim Weg über die Staatsstraße entlang des Firmengeländes auf einer Länge von mehr als 500 Metern stehen an verschiedenen Stellen immer noch Feuerwehrmänner, die Wasser in die zerstörten

Werkshallen spritzen. „Es gibt schon noch vereinzelt Glutnester, die wir löschen“, erklärt Steffen Höger, der Kommandant der Marxgrüner Wehr, die am Montagmorgen die Brandwache übernommen hat. Er ist mit einer Truppe von zehn Leuten in der Rauschenhammermühle.

Inzwischen sind auch die Brandermittler der Kripo Hof eingetroffen. Sie verschaffen sich zusammen mit Einsatzleiter Markus Hannweber und den Kreisbrandinspektoren Rolf Hornfischer und Reinhard Schneider einen ersten Eindruck vom Brandort, ehe sie die Ermittlungsarbeit aufnehmen. Gleichzeitig sind die ersten Einheimischen entlang des abgesperrten Firmengeländes unterwegs. Mit Entsetzen betrachten sie das große Ausmaß der Zerstörung. Ein langjähriger Mitarbeiter der Firma Ströhla kann es noch nicht fassen: „Am Mittwoch hat unser Chef Geburtstag, und dann passiert so etwas Unfassbares.“

Einsatzleiter Markus Hannweber zeigt auf den angrenzenden Wald, wo durch Funkenflug erste Brandherde entstanden sind: „Wenn wir die nicht bei einem Hubschrauberflug mit Infrarotkameras rechtzeitig entdeckt hätten, wären schlimmste Konsequenzen möglich gewesen.“ Durch die Ausrichtung des Katastrophenfalls hätten auch Bundesorganisationen den Einsatz unterstützt. So stellte die Bundespolizei Hubschrauber, „um uns den wichtigen Überblick der Situation aus der Luft zu ermöglichen“. Hannweber gibt zu, dass der Einsatz an die physischen Grenzen aller Helfer gegangen ist: „Ich habe in meiner langen Zeit als Feuerwehrler noch nie ein Feuer mit diesem Ausmaß erlebt.“ Hannweber berichtet weiter, dass inzwischen auch Mitarbeiter des Bayerischen Wasserwerks Eon und vom Wasserwerk nach Schwarzenstein gekommen sind, um Schäden an der Strom- und Wasserversorgung der Bürogebäude und anliegender Wohnhäuser zu reparieren. Die waren, ebenso wie die benachbarte Kläranlage der Stadt Schwarzenbach, durch das Feuer zerstört worden.

350 Jahre Firmengeschichte

Schwarzenbach am Wald – Begonnen hat die Geschichte der Holzwerke Ströhla in der Rauschenhammermühle im Tal der Wilden Rodach im Jahre 1661. Damals, am 21. Oktober, wurde der Lehnbrief unterzeichnet. In dem stand, dass „Itzo Hanns Ströhla, Müller, den Hammer, der Rauschenhammer genannt wurde, käuflich innehat und besitzt“. Seither werden die Besitzer Ströhla-Müller genannt. Mittlerweile ist Heinrich Thomas der zehnte Ströhla und Besitzer des traditionsreichen Unternehmens. Mit zwei Jungs ist für die Nachfolge gesorgt. 40 Angestellte hat das Unternehmen.

Seit über 350 Jahren wird Holz geschnitten in einem der ältesten Sägewerke in Deutschland. Die Führung setzt auf bewährte Sägewerks-Technik und eine lange Kette der Weiterverarbeitung. Hunderte von Hubertushütten hat der Betrieb aus einheimischem Holz des Frankenwaldes, dem bayerischen Mittelgebirge, hergestellt.

Heinrich Ströhla, der den Betrieb 1961 übernommen hatte, sagte vor Jahren bei einer Führung: „Wir sägen, trocknen und hobeln Holz aus heimischer Fichte aus Franken und Thüringen. Der Verkauf erfolgt im Umkreis von 200 bis 300 Kilometern. Und wir versuchen, viele Kundenwünsche zu erfüllen.“

Die Rinde des Naturproduktes wird zum bekannten Frankenmulch gehäckselt. Neben dem Sägen steht die Weiterverarbeitung von Holz im Mittelpunkt: Keilzinken und Flächenverleimen von einteiligen und mehrteiligen Hölzern, Konstruktionsvollholz, Gartenhäuser, Schalungen, Hackschnitzel, Verpackungs- oder Bindschnittholz.



Dieser Tafel, auf der das Unternehmen an seine lange Tradition erinnert, haben auch die Flammen vom Wochenende nichts anhaben können.